

mandelbaum *verlag*

Michaela Raggam-Blesch
Dieter J. Hecht
Heidemarie Uhl

DER WIENER NORDBAHNHOF ALS DEPORTATIONSORT



mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung von



ZukunftsFonds
der Republik Österreich



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS



IKW – INSTITUT FÜR
KULTURWISSENSCHAFTEN

Wir danken den folgenden Institutionen

Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem (CAHJP)

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)

Leo Baeck Institute, New York (LBI)

Jüdisches Museum Wien (JMW)

Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)

ISBN 978-3-99136-114-5

www.mandelbaum.at

© mandelbaum verlag eG, Wien 2026

office@mandelbaum.at

Wipplingerstr. 23, 1010 Wien

alle Rechte vorbehalten

Projektkoordination: KATHRIN WOHLMUTH-KONRAD

Lektorat: LAURA HÖRNER

Satz & Umschlaggestaltung: MICHAEL BAICULESCU

Umschlagfoto: Nordbahnhof, um 1880, Michael Frankenstein & Comp

© WIEN MUSEUM

Druck: PRIMERATE, Budapest

INHALT

- 8 Vorwort**
- 10 Einleitung**
- 17 Deportationsort Nordbahnhof – ein Überblick**
- 21 Die Geschichte des Nordbahnhofs
bis zum »Anschluss« 1938**
- 26 Die Entrechtung der jüdischen Bevölkerung
nach dem »Anschluss«**
 - 27 Verhaftungsaktionen
 - 31 Erste Deportationsexperimente nach
Nisko am San 1939
- 33 Von der Vertreibung zur Vernichtung –
Deportationen vom Aspangbahnhof 1941/42**
 - 33 Die Deportationen aus Wien im
Februar und März 1941
 - 36 Die reichsweiten großen Deportationen –
Transporte aus Wien von Oktober 1941
bis Oktober 1942
 - 38 Die vier Sammellager im 2. Bezirk
 - 40 Aushebungen
 - 42 Internierung im Sammellager und
Kommissionierungen
 - 45 Deportationstransporte vom Aspangbahnhof

48 Die Deportationen vom Nordbahnhof

- 52 Zeitzeugenberichte über die Deportationen
am Nordbahnhof

**58 Deportationen nach Theresienstadt
1943–1945**

**92 Deportationen nach Auschwitz
1940–1944**

- 93 Jüdische Widerstandskämpfer:innen
95 Gestapo-»Schutzhafttransporte«
nach Auschwitz
99 »Evakuierungstransporte« und
»Schutzhafttransporte« nach Auschwitz
113 Deportationen von Rom:nja und Sinti:zze
115 Deportationen von politischen Häftlingen

**118 Widerstand und Verhaftungen
im Areal des Nordbahnhofs**

**124 Frühe, bislang unbekannte Transporte
vom Nordbahnhof**

**126 Exkurs: Deportationszüge über
den Wiener Nordbahnhof**

**130 Die Deutsche Reichsbahn und
die Deportationen**

133	Aufstellung der Deportationstransporte von Jüdinnen und Juden vom Wiener Nordbahnhof
137	Übersicht über die Deportationen von Jüdinnen und Juden vom Nordbahnhof
138	Opfer der Shoah, deportiert vom Wiener Nordbahnhof
140	Gesamtzahl der österreichischen Opfer der Shoah
142	Ausblick: Das Nordbahnhof-Gelände von 1945 bis zur Gegenwart
147	Abkürzungsverzeichnis
147	Bibliografie
155	Danksagung

VORWORT

Diese Publikation ist aus einem Projekt am Institut für Kulturwissenschaften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) hervorgegangen, das unter der Leitung von Heidemarie Uhl stand und von der Stadt Wien, Magistratsabteilung 7 – Kultur, Wissenschafts- und Forschungsförderung, unterstützt wurde. Ziel des Projekts war es, die Deportationen vom Wiener Nordbahnhof in den Jahren 1943 bis 1945 auf Grundlage des vorhandenen Quellenmaterials umfassend zu dokumentieren und zu analysieren.

Das Projekt verdankt sich in besonderer Weise der Initiative von Heidemarie Uhl, die früh auf die Bedeutung dieses bislang kaum erforschten Deportationsortes hingewiesen und zugleich die hohe gesellschaftspolitische Relevanz betont hat, die diesem Thema gerade im Kontext des städtebaulichen Entwicklungsgebiets »Nordbahnhof« zukommt. Heidemarie Uhl war nicht nur Projektleiterin, sondern auch in hohem Maße am Zusammenstellen und Verfassen dieses Manuskripts beteiligt, das die zentralen Ergebnisse unserer gemeinsamen Arbeit bündelt.

Ihr Wissen, ihre intellektuelle Weitsicht und ihre Sensibilität für die gesellschaftliche Dimension historischer Forschung haben das Projekt in jeder Phase geprägt. Nach ihrem plötzlichen Ableben haben wir uns entschlossen, den Text zu publizieren, und legen ihn nun in aktualisierter Form vor, ergänzt um Fotomaterial und weitere Quellen.

Diese Publikation möchten wir ihr widmen. Ihr Tod bleibt nach wie vor ein unermesslicher Verlust – nicht nur für die Forschungslandschaft, sondern auch für uns persönlich.



Heidemarie Uhl führt Altbundespräsident Heinz Fischer durch die Freiluftausstellung »41 Tage« am Heldenplatz, 16. April 2015 © **MONIKA SOMMER**

EINLEITUNG

Durch die nationalsozialistische Machtergreifung und den »Anschluss« am 11./12. März 1938 wurden die jüdischen Österreicher:innen von einem Tag auf den anderen zu einer verfolgten Minderheit. Während der NS-Staat in Deutschland seit 1933 die jüdische Bevölkerung schrittweise entrechtet hatte, traten in Österreich sämtliche in den vorangegangenen fünf Jahren erlassenen antisemitischen Gesetze und Verordnungen mit einem Schlag in Kraft. Von Beginn an waren Gewaltakte und willkürliche Verhaftungen an der Tagesordnung. Noch in den Nachtstunden des 11. März 1938 setzten antisemitische Pogrome auf den Straßen von Wien ein; tagelang wurden Jüdinnen und Juden gezwungen, die Österreich-Parolen für die von der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur geplante Volksbefragung über ein unabhängiges Österreich von den Straßen und Wänden der Stadt zu entfernen. Die jüdische Bevölkerung war damit praktisch über Nacht schutz- und rechtlos geworden. Mit dem Inkrafttreten der »Nürnberger Rassengesetze« am 20. Mai 1938 galten rund 201.000 Österreicher:innen als jüdisch, davon über 180.000 in Wien – rund zehn Prozent der Stadtbevölkerung.

Vor dem »Anschluss« bestanden in Österreich 34 Israelitische Kultusgemeinden, wobei die Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG) mit Abstand die größte war. Laut Volkszählung von 1934 zählte sie 176.034 Mitglieder, während alle übrigen Gemeinden zusammen 15.424 Personen umfassten. In den 15 Kultusgemeinden Niederösterreichs lebten 7.716 Jüdinnen und Juden, in Oberösterreich 966, in Salzburg 239 und in den zwei steirischen Kultusgemeinden 2.195. In Kärnten und Tirol existierte jeweils eine Gemeinde in der Landeshauptstadt mit 269 bzw. 365 Mitgliedern. Im Burgenland waren 3.632 Jüdinnen und Juden in zehn Gemeinden organisiert, während in Vorarlberg insgesamt 42 Personen jüdischen Glaubens lebten.¹

1 Vgl. Jonny Moser, Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945, Wien 1999, 7.

Nur wenige Tage nach dem »Anschluss«, am 18. März 1938, führten Gestapo und SD eine Razzia in den Räumlichkeiten der IKG Wien durch, bei der führende Vorstandsmitglieder verhaftet wurden. Federführend an dieser Verhaftungsaktion beteiligt war Adolf Eichmann (1906–1962), der bald eine Schlüsselrolle bei der Verfolgung und Vertreibung der jüdischen Österreicher:innen spielen sollte. Zu den wichtigsten Aufgaben der IKG zählte ab nun die Unterstützung der Auswanderung und die Fürsorgemaßnahmen für die rasch verarmende jüdische Bevölkerung. Jüdinnen und Juden wurden aus ihren Anstellungen entlassen und erhielten Berufsverbot, jüdische Kinder mussten öffentliche Schulen verlassen und wurden von höherer Schulbildung ausgeschlossen, Betriebe und Geschäfte wurden durch »Arisierung« enteignet. Zu den frühesten Maßnahmen zählte zudem die systematische Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus den Bundesländern. Bis Sommer 1940 waren die meisten Jüdinnen und Juden nach Wien zwangsweise ausgesiedelt, die regionalen Kultusgemeinden offiziell aufgelöst. Immer mehr Menschen waren auf die Versorgungseinrichtungen der Wiener Kultusgemeinde angewiesen. Hinzu kamen Verhaftungen von führenden Mitgliedern der IKG, prominenten Politikern, Intellektuellen und Geschäftsleuten, die in erster Linie dazu dienten, die jüdische Bevölkerung unter Druck zu setzen und zur raschen Auswanderung zu bewegen.²

Eine Schlüsselrolle in der Umsetzung dieser Politik nahm die im August 1938 gegründete »Zentralstelle für jüdische Auswanderung« unter der Leitung Adolf Eichmanns ein. Sie etablierte sich – neben der Gestapo – als maßgebliches Kontrollorgan der IKG und als zentrale Behörde zur Koordination und Durchsetzung der nationalsozialistischen »Judenpolitik« in der »Ostmark«. Untergebracht im »arisierten« Palais Rothschild in der Prinz-Eugen-Straße verfolgte die »Zentralstelle« das Ziel, die jüdische Bevölkerung syste-

2 Vgl. Doron Rabinovici, *Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938–1945. Der Weg zum Judenrat*, Frankfurt am Main 2000, 60–92; Herbert Rosenkranz, *Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938–1945*, Wien/München 1978, 45–47, 86–94; Dieter J. Hecht/Eleonore Lappin-Eppel/Michaela Raggam-Blesch, *Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien*, Wien 2018, 16–130.

matisch zu berauben und zu enteignen, um ihre erzwungene Emigration zu beschleunigen.³

Parallel dazu erließen die NS-Behörden eine Vielzahl weiterer Gesetze, Verordnungen und Erlässe, die die Lebensbedingungen der »rassisch« Verfolgten zunehmend verschlimmerten. Unmittelbar vor Beginn der reichsweiten Deportationen im Herbst 1941 kam es zu einschneidenden Verschärfungen: die Verpflichtung zum Tragen des Judensterns ab dem vollendeten sechsten Lebensjahr (19. September 1941), die Einführung der Zwangsarbeitspflicht für Jüdinnen und Juden ab dem 14. Lebensjahr (3. Oktober 1941) sowie das Auswanderungsverbot (23. Oktober 1941). Hinzu traten zahlreiche weitere Einschränkungen, die den Alltag der Betroffenen bis ins Detail regulierten: Das Verbot freundschaftlicher Kontakte zwischen »arischen« und jüdischen Personen (24. Oktober 1941), die Ablieferungspflicht von Schreib- und Rechenmaschinen, Fahrrädern, Fotoapparaten und Ferngläsern (13. November 1941), das Verbot des Konsums von Kuchen und Backwaren (14. Februar 1942) sowie des Haltens von Haustieren (15. Februar 1942), die Kennzeichnung jüdischer Wohnungen (13. März 1942), das Verbot der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel (24. März 1942), der Ausschluss von Genussmitteln (Tabak) sowie vom Bezug zahlreicher Lebensmittel (Eier, Frischmilch, Fleisch und Weizenmehl). Mit Juli 1942 erfolgte schließlich das generelle Unterrichtsverbot für jüdische Kinder.⁴

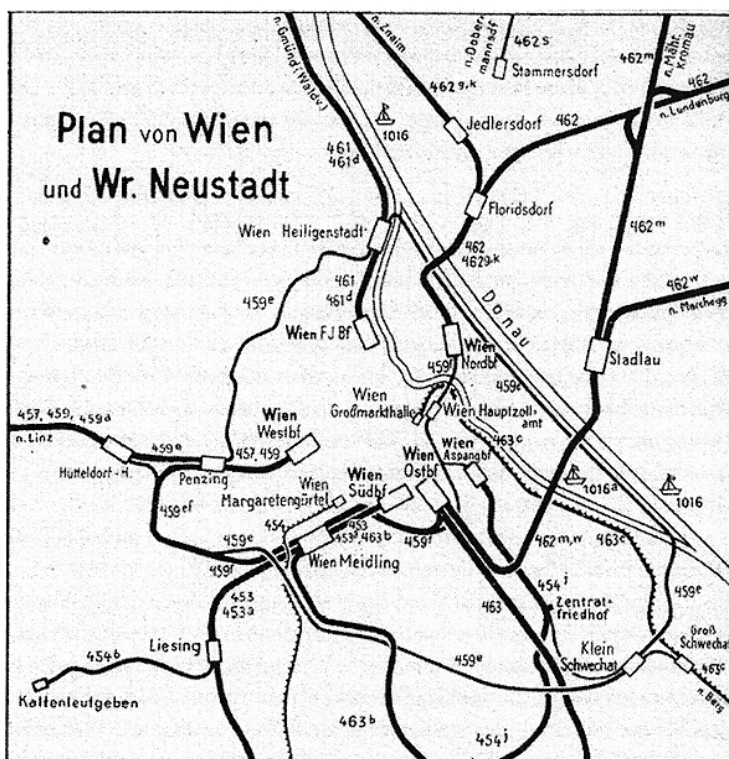
Die zweifellos einschneidendste Maßnahme war die Verpflichtung zum Tragen des Judensterns. Als öffentlich stigmatisierte »Sternträger:innen« waren Jüdinnen und Juden alltäglichen Anfeindungen, Übergriffen und willkürlicher Gewalt schutzlos ausgesetzt. Eine weitere Maßnahme mit drastischen Auswirkungen war die Zwangsarbeitspflicht. Jüdinnen und Juden wurden gezwungen, unter erschwerten Bedingungen und bei geringer Bezahlung Schwerstarbeit zu verrichten.⁵

Bis zum Inkrafttreten des Auswanderungsverbots im Oktober 1941 gelang mehr als 130.000 Jüdinnen und Juden die Flucht aus

3 Vgl. Rabinovici, Instanzen der Ohnmacht, 69–92; Hecht/Lappin-Eppel/Raggam-Blesch, Topographie der Shoah, 122–138.

4 Vgl. Joseph Walk (Hg.), Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung, Heidelberg/Karlsruhe 1981, 347, 352f., 355, 368.

5 Vgl. Hecht/Lappin-Eppel/Raggam-Blesch, Topographie der Shoah, 354–394.



Bahnhöfe und Eisenbahnlinien in Wien. Taschenfahrplan der Reichsbahndirektion Wien, 1942 © UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK WIEN

Österreich. Rund 17.000 von ihnen wurden jedoch in ihren Zufluchtsländern – darunter Frankreich, Belgien oder die Niederlande – wieder vom NS-Regime eingeholt und größtenteils ermordet.⁶

Im Unterschied zur Situation im sogenannten »Altreich«, wo die Deportationen ab Oktober 1941 aus zahlreichen Städten in die Ghettos, Vernichtungslager und Mordstätten im Osten erfolgten, fungierte Wien als zentraler Deportationsort für die jüdische Bevölkerung des ehemaligen Österreichs, die nach dem »Anschluss«

6 Vgl. Dieter J. Hecht/Michaela Raggam-Blesch, Der Weg in die Vernichtung begann mitten in der Stadt. Sammellager und Deportationen aus Wien 1941/42, in: Dieter J. Hecht/Michaela Raggam-Blesch/Heidemarie Uhl (Hg.), Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42, Wien 2019, 19.

sukzessive in die Hauptstadt vertrieben worden war. Zwischen Februar 1941 und Oktober 1942 wurden bei insgesamt 45 Deportationen etwa 45.527 Jüdinnen und Juden im Auftrag der »Zentralstelle für jüdische Auswanderung« vom Wiener Aspengbahnhof deportiert.⁷ Durch die Lage des Bahnhofes mitten in der Stadt erfolgte der zuweilen wöchentliche Abtransport von jeweils rund tausend Jüdinnen und Juden nicht unbemerkt, sondern vor den Augen der »arischen« Bevölkerung, da die Deportierten von den Sammellagern im zweiten Wiener Gemeindebezirk mit Lastkraftwagen zum Bahnhof im dritten Bezirk gebracht wurden.

Nach 1945 blieben sowohl der Aspengbahnhof als auch die Sammelager über Jahrzehnte weitgehend erinnerungspolitische Leerstellen. In der österreichischen Tätergesellschaft bestand lange Zeit kein Wille, sich an die Opfer der Shoah zu erinnern. Erst im Zuge der Auseinandersetzungen nach der Waldheim-Debatte ab 1986 setzte ein allmählicher Wandel ein. Für Überlebende sowie für Angehörige der Ermordeten hatte das Gedenken an diesen Orten zentrale Bedeutung.⁸ Seit den 1980er Jahren fand die Rolle des Aspengbahnhofes als Deportationsort zunehmend auch Eingang in die Forschung.⁹ Seit 2017 befindet sich dort ein Mahnmal in Erinnerung an die von hier deportierten und ermordeten Menschen.

- 7 Zu den Zahlen vgl. Hecht/Raggam-Blesch, *Weg in die Vernichtung*, 74f. Die Berechnung beruht auf den Zahlenangaben von Jonny Moser und Winfried Garscha (neueste Berechnungen zu Maly Trostinez). Vgl. Jonny Moser, Österreich, in: Wolfgang Benz, *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, München 1996, 72–92; Winfried R. Garscha, »Ein unermüdliches Beharren auf Empirie und Nüchternheit«. Die Erforschung der Vernichtungsstätte Maly Trostinez, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) (Hg.), Deportation und Vernichtung – Maly Trostinez (=DÖW Jahrbuch 2019)*, 65–152. Nach Alfred Gottwaldt und Diana Schulle wurden 1941/42 insgesamt 45.658 Personen aus Österreich deportiert. Vgl. Alfred Gottwaldt/Diana Schulle, *Die »Juden deportierungen« aus dem Deutschen Reich 1941–1945*, Wiesbaden 2005, 444–467.
- 8 Monika Sommer/Heidemarie Uhl, *Kleine Sperlgasse, Castellezgasse, Malzgasse. Die letzten Orte vor der Deportation sichtbar machen*, in: Hecht/Raggam-Blesch/Uhl (Hg.), *Letzte Orte*, 8f.
- 9 Vgl. Gerhard Kletter, *Der Aspengbahnhof und die Wien-Saloniki-Bahn*, Erfurt 2006; Eleonore Lappin, *Der Wiener Aspeng-Bahnhof*, in: Wolf Werding, *Verborgene Bilder/Hidden Images, Eine Archäologie des Unbewussten Berlin 1933 – Wien 1938/An Archaeology of the Unconscious Berlin 1933 – Vienna 1938*, Wien 2007, o. S. [5]; Hecht/Lappin-Eppel/Raggam-Blesch,



Mahnmal des Künstlerduos PRINZpod am Gelände des ehemaligen
Aspangbahnhofs zur Erinnerung an die von hier deportierten und
ermordeten jüdischen Österreicher:innen © **MICHAEL STRASSER/KÖR**

Demgegenüber haben die Deportationen vom Wiener Nordbahnhof in den Jahren 1943 bis 1945 in der Holocaustforschung bislang nur geringe Beachtung gefunden. Für dieses Desiderat sind vor allem zwei Faktoren ausschlaggebend: Zum einen die im Vergleich zu den Massendeportationen der Jahre 1941/42 deutlich geringere Zahl der Deportierten, zum anderen die ausgesprochen fragmentarische Quellenlage. Zwischen dem 5. Jänner 1943 und dem 19. März 1945 lassen sich 33 Deportationstransporte vom Nordbahnhof quellenmäßig nachweisen, bei denen – einschließlich der sogenannten Schutzhafttransporte – zwischen 1.907 und 1.911 Jüdinnen und Juden deportiert wurden. Die überlieferten Quellen zu diesen Transporten sind verstreut und unvollständig.

Bezieht man die Einzeltransporte der Jahre 1940 bis 1942 mit ein, so wurden etwa 2.073 als jüdisch kategorisierte Personen vom Nordbahnhof deportiert. Eine exakte Bestimmung der Gesamtzahl ist jedoch nicht möglich, da die Transporte nicht mit derselben administrativen Genauigkeit dokumentiert wurden. Vom Nordbahnhof erfolgte auch die Deportation von mindestens 55 nichtjüdischen »Schutzhäftlingen«. Darüber hinaus wurde im März 1943 die Familie von Ceija Stojka von dort nach Auschwitz deportiert. Wie viele der insgesamt 2.760 österreichischen Roma und Sinti, die 1943 nach Auschwitz verschleppt wurden, vom oder über den Nordbahnhof transportiert wurden, ist bislang ungeklärt und bedarf weiterer Forschung.

Topographie der Shoah, 435–482; Brigitte Borchhardt-Birbaumer, Knotenpunkt und Mythomotorik der Erinnerung. Das Mahnmal Aspengbahnhof von PRINZpod, in: PRINZpod/KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien (Hg.), Mahnmal Aspengbahnhof/Aspeng railway station memorial, Wien 2018, 50–55; Dieter J. Hecht/Michaela Raggam-Blesch/Heidemarie Uhl, Der Aspengbahnhof – zentraler Ort der Deportation von Jüdinnen und Juden aus Österreich, in: Ebd., 32–49; Heidemarie Uhl, Die Wiederentdeckung der vergessenen Orte der Deportation in Wien, in: Hecht/Raggam-Blesch/Uhl (Hg.), Letzte Orte, 224–228; <http://www.initiative-aspengbahnhof.org/> (abgerufen am 11.12.2025); <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Aspengbahnhof> (abgerufen am 15.12.2025).

.....

DEPORTATIONSORT NORDBAHNHOF – EIN ÜBERBLICK

Der Wiener Nordbahnhof stellt bislang einen wenig erforschten Deportationsort dar. Neben der vergleichsweise geringen Zahl der Deportierten – rund vier Prozent der insgesamt etwa 48.994¹⁰ aus Wien deportierten Jüdinnen und Juden – ist hierfür vor allem die schwierige Quellenlage ausschlaggebend.¹¹ Während zu den von der »Zentralstelle für jüdische Auswanderung« organisierten Transporten vom Aspernbahnhof umfangreiche Deportationslisten mit Namen und letzten Wohnadressen erhalten sind, liegen zu den Deportationen vom Nordbahnhof nur fragmentarische Unterlagen vor. Insbesondere die seit 1940 von der Gestapo durchgeführten »Schutzhaftransporte« sind kaum dokumentiert.

Der Großteil der Transporte vom Nordbahnhof führte nach Theresienstadt/Terezín und Auschwitz/Oświęcim.¹² Für den Zeitraum zwischen dem 5. Jänner 1943 und dem 19. März 1945 sind nach heutigem Forschungsstand 33 Deportationstransporte nachweisbar, bei denen auch jeweils das Datum bekannt ist.¹³ Die genaue Zahl der Deportierten – insbesondere in den von der Gesta-

10 Die Gesamtzahl setzt sich aus den vom Aspernbahnhof in den Jahren 1941–1942 deportierten 45.527 Personen, 1.584 nach Nisko Deportierten sowie 2.069 vom Wiener Nordbahnhof Deportierten zusammen; hinzu kommen 46 Personen aus den Bundesländern. Personen ausländischer Staatsangehörigkeit sowie sogenannte »KZ-Rückkehrer« wurden von dieser Zahl abgezogen, wobei diese nur als vorläufige Einschätzung zu verstehen ist. Siehe dazu Fußnote 296.

11 Moser, Österreich, 67–93; Jonny Moser, Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945, Wien 1999; Franz Haas, Der Wiener Nordbahnhof, Erfurt 2006; Franz Haas, Der Wiener Nordbahnhof 1838–2018, Wien 2018; Dieter J. Hecht/Michaela Raggam-Blesch, Remembering Nordbahnhof. Historical Research, Vienna 2019. <http://bloodmountain.org/programmes/nordbahnhof/> (abgerufen am 18.12.2025); DÖW (Hg.), Deportation und Vernichtung.

12 Hecht/Lappin-Eppel/Raggam-Blesch, Topographie der Shoah, 473–483; Hecht/Raggam-Blesch, Weg in die Vernichtung, 73–75.

13 Moser, Österreich, 81–86.

po organisierten Schutzhafttransporten nach Auschwitz – lässt sich aufgrund der lückenhaften Überlieferung jedoch nicht zuverlässig rekonstruieren. Die Zahl der Deportierten pro Transport reichte von Einzelpersonen bis zu Gruppen von rund 200 Menschen. Eine Ausnahme bildet ein Transport ungarischer Jüdinnen und Juden Anfang März 1945 nach Theresienstadt mit 1.073 Personen, der allerdings nicht am Nordbahnhof, sondern am Bahnhof Strasshof zusammengestellt wurde, wo sich das Internierungslager für die jüdischen Zwangsarbeiter:innen aus Ungarn befand.¹⁴

Bereits in den Jahren 1940 bis 1942 hatte die Gestapo einzelne Transporte vom Nordbahnhof durchgeführt; in diesem Zeitraum wurden vermutlich mindestens 64 nach den NS-Rassengesetzen als jüdisch definierte Personen als »Schutzhäftlinge« nach Auschwitz deportiert.¹⁵ Hinzu kommen drei bislang kaum bekannte Transporte mit insgesamt etwa 98 Personen, die im Frühjahr 1941 in polnische Kleinstädte deportiert worden waren und denen eine »illegale« Rückkehr nach Wien gelungen war.¹⁶

Nach Abschluss der großen Deportationen vom Aspangbahnhof übernahm die Gestapo im Frühjahr 1943 die Aufgaben der »Zentralstelle für jüdische Auswanderung«. Diese wurde aufgelöst, die Mitarbeiter an andere europäische Einsatzorte versetzt. Die Deportationen erfolgten nun vom Nordbahnhof, von dem aus bereits zuvor politische Häftlinge nach Auschwitz verschleppt worden waren. Charakteristisch für diese Phase waren kleinere Transporte sowie die Deportation von Einzelpersonen.

Der Großteil der nach den großen Deportationen noch in Wien verbliebenen Jüdinnen und Juden war durch einen »arischen« Ehepartner oder Elternteil vorerst geschützt, besaß eine ausländische Staatsbürgerschaft oder war als Mitarbeiter:in des »Ältestenrats der Juden in Wien«, der Nachfolgeinstitution der Israelitischen Kultusgemeinde, tätig. Da der »Ältestenrat« auf Anweisung der NS-Behörden sein Personal kontinuierlich reduzieren musste, wurden

14 Eleonore Lappin-Eppel, Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45. Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen, Wien 2010, 152f.

15 Moser, Österreich, 86.

16 Aktennotizen vom 13.11.1941, Joseph Löwenherz Collection, IKG Wien Memos 1941–1945, Leo Baeck Institute (LBI), AR 25055; Aufstellung der Umsiedlungs-Abwanderungstransporte, Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP), A/W 2735. Siehe Seite 124–125 in diesem Buch.

im Verlauf des Jahres 1943 zunehmend auch ehemalige Beschäftigte der jüdischen Gemeinde deportiert. Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft traf dieses Schicksal ebenfalls, sobald der diplomatische Schutz infolge der Kriegsergebnisse erlosch.

Die vorliegende Studie zu den Deportationen vom Wiener Nordbahnhof in den Jahren 1943 bis 1945 basiert auf sämtlichen derzeit verfügbaren Quellen. Deren Unvollständigkeit erlaubt zwar keine exakte Erfassung aller Transporte und Deportierten, ermöglicht jedoch eine Rekonstruktion der dokumentierten Transporte sowie eine Einordnung der Funktion des Nordbahnhofs als Deportationsort im Kontext einer Gesamtdarstellung der Deportationen aus Wien.

Ein zentrales Anliegen dieser Publikation ist es darüber hinaus, den Biografien der Deportierten nachzugehen und – soweit möglich – die Lebens- und Verfolgungsgeschichten einzelner Menschen zu rekonstruieren, von denen häufig nur der Name auf einer Deportationsliste überliefert ist. Nur wenige Überlebende konnten nach 1945 über ihren Leidensweg berichten; die überwiegende Mehrheit der Deportierten wurde ermordet. Als besonders ergiebige Quelle erweisen sich die Tagesberichte der Gestapo-Leitstelle Wien, die für den Zeitraum von 1938 bis 1944 – vereinzelt auch für 1945 – erhalten sind. Als Täterdokumente konzipiert, geben sie penibel Auskunft über Verhaftungen, Personalien und die den Betroffenen angelasteten »Delikte«, wie beispielsweise die »Verletzung der Kennzeichnungspflicht« – das Antreffen ohne den diskriminierenden »Judenstern«, den Besitz verbotener Lebensmittel oder vorgebliche »Arbeitsverweigerung«.

In diesen Berichten treten zugleich widerständiges Verhalten und Handlungsspielraum (»Agency«) der Verfolgten zutage, auch wenn viele dieser Strategien letztlich im Zuge der Verhaftung scheiterten. Für diese Studie wurden die DÖW-Datenbank der Shoah-Opfer sowie die Gestapo-Tagesberichte systematisch nach den in den Deportationslisten genannten Namen ausgewertet, um so exemplarisch die Schicksale einzelner Personen zu rekonstruieren. Ergänzend wurden Unterlagen der Israelitischen Kultusgemeinde bzw. des »Ältestenrats«, Akten der NS-Behörden und der Reichsbahn, Korrespondenzen, Ego-Dokumente – darunter autobiografische Texte und Oral-History-Interviews – sowie zeitgenössische Fotografien herangezogen. Eine weitere zentrale Quellengruppe bilden die Berichte der Wiener Schutzpolizei über Transpor-

.....

te, Wachmannschaften und Reisekostenabrechnungen zwischen Oktober 1941 und März 1943, die nicht nur die einzelnen Bahnstationen dokumentieren, sondern teils auch detaillierte Beschreibungen der »Einwaggonierung« der jüdischen Deportierten enthalten.¹⁷



Stadtplan von Wien mit dem Nordbahnhof vor der Donauregulierung im Jahr 1872 © ATLAS DER DONAU, BEZIRKSMUSEUM SIMMERING, ZUR VERFÜGUNG GESTELLT VON JOHANNES HRADECKY

17 Polizei-Berichte aus Wien, Yad Vashem Archives, YVA O.51/88.